

Arbeit : Neujahrsgedanken

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **27 (1922-1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint am 15. jedes Monats

Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. —; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr.

Inserate: Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 15 Rp.

Adresse für Abonnemente, Inserate usw.: Buchdruckerei Bächler & Co. in Bern.

Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. E. Benz, Zürich; Frau Krenger-Kunz, Langenthal; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Othmarsingen (Aarg.); Frl. M. Sidler, Zürich; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken

Inhalt der Nummer 4: Arbeit. — Ein Besuch in der Bremer Versuchsschule. — Eine von Laien geleitete soziale Sonntagsschule. — Wie eine dritte Klasse den Tausender erarbeitete. — Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen. — Vom Ausbau der Methodik bei uns und anderswo. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Arbeit.

Neujahrsgedanken.

Der Begriff steht bei Beginn dieses Jahres vor einem Teil der Menschheit als heiss begehrtes, schwer zu erreichendes Glück, vor dem andern als dringende Notwendigkeit, in dem Sinne, dass Menschen arbeiten möchten, um eine grosse Not zu wenden. Dass Millionen Menschen jetzt keine Arbeit finden können, ist ein schweres Krankheitszeichen unserer Zeit, Zeichen einer Krankheit, welche die Menschheit in ihrem Mark trifft; denn an ihr geht schon der Lebensmut, geht die Moral und geht die Gesundheit der jungen Generation zugrunde. Wie kurz ist doch ein Menschenleben — wie unendlich traurig, wenn junge Menschen, die mit Freuden einen Beruf erlernt haben, ihre Tage mit aussichtslosem Warten zubringen müssen. Wie bitter, wenn diejenigen, welche Lehrstellen suchen, so viele Berufe verschlossen finden — weil sie überfüllt sind.

„Arbeit, stetige dauernde Arbeit mit einem bestimmten Ziel, die mit Eifer, Begeisterung und Liebe getan wird — das ist das einzige, was einen Menschen vor der Schande bewahren kann, eine Null zu sein. Das unentrinnbare Gesetz für alles Werden heisst Arbeit: dem kann nichts und niemand sich entziehen“ sagt Swett Marden.

Und nun hat die Menschheit es fertig gebracht, dass so viele auch diesem Gesetze zuwider leben müssen. Die Tatsache der Arbeitslosigkeit muss neben materieller Not, neben körperlichen Leiden als mindestens ebenso verhängnisvoll gebucht werden.

Auch sie entspringt der einen Quelle, aus welcher nach dem Kriege noch so viel Unheil kommt, aus dem Frieden, der noch kein Friede im wahren Sinne ist.

Darum — wenn der andere Teil der Menschen die Arbeit angreifen will, durch welche die grosse Not gewendet werden kann, dann arbeite er für den Frieden.

Erhebend sind die Berichte über den Kongress der internationalen Liga der Frauen für Frieden und Freiheit, welcher im Dezember im Haag stattgefunden hat. Da ist der Wille zum wahren Frieden mächtig zum Ausdruck gekommen.

„Gefühlsduselei“ wird es zwar wieder heissen im Lager der Politiker und Profitmenschen. Aber da der Verstand der Verständigen hart und unnachgebend, den Frieden bis heute nicht hat bauen können, ist es wohl eher denen gegeben, diese Arbeit zu leisten, die mit Hilfe ihres Gefühls, sich in die Lage der andern versetzen können. Ein Politiker meinte neulich, es sei viel zu schwer, ja unmöglich, ganze Völker auf einen höhern seelischen Standpunkt zu heben.

Gewiss muss Kleinarbeit an den einzelnen, an den Familien, an der Jugend, im Staat, im Volk geleistet werden, der Sauerteig eines neuen Geistes muss durchdringen. Das ist für die kommende Zeit die grosse zu leistende Arbeit. „Blicken wir derselben tapfer ins Auge, gehen wir ans Werk. Je dichter und düsterer die Nebel, um so hellere Lichter müssen brennen. Niemand verlangt, dass ich mehr leisten oder geben soll als ich kann. Aber was wir tun können, wollen wir leisten“ heisst es in einem Neujahrsgross des „Aujourd'hui“.

Möge das neue Jahr den Menschen wieder den Segen wackerer Arbeit, die Möglichkeit zu solcher bringen; möge es denen, welche für einen wahren Frieden im kleinen oder im weitem Kreise arbeiten, Erfolg schenken.

Wenn Nationalrat Waldvogel in der Begründung seiner Motion betreffend Arbeitsdienstpflicht sagt: „Doktrinarismus und Phrase beherrschen vielfach die Situation. Ihnen fehlt das Herzblut der Seele und des Geistes, sie sind nicht imstande, unser Volksleben zu kräftigen und zu durchdringen. *Das kann nur die verständnisvolle Arbeit, die geistige und die Handarbeit vollbringen. Arbeiten einer für den andern, darin liegt die Befreiung; das ist die fortschreitende Kultur,*“ so stellt auch er das Schweizervolk unter das heilsame Gebot der *Arbeit*.

Ein Besuch in der Bremer Versuchsschule.

Es gehen hier und dort Gerüchte um, die Scharrelmannschule in Bremen sei als Versuchsschule aufgehoben werden und das Kollegium hätte sich aufgelöst. Dem allem ist nicht so. Die Schule sei geschlossen, aber nur von abends 10 bis morgens 8 Uhr, berichtet Heinrich Scharrelmann, das Kollegium arbeite noch freudig zusammen. Kinder, Lehrer und Eltern sind erfüllt von Weihnachtsfreude und helfen einander sich vorzubereiten, dass trotz der schweren Zeiten ihnen ein schönes Fest wird.

Nach all dem, was ich vor einigen Monaten beim Besuch in der Schule sah, hätte es eigen zugehen müssen, wenn all das Schöne zusammengestürzt sein sollte. Im vergangenen Juli war ich zum Abschluss einer Nordlandreise in Bremen. Ich suchte die Scharrelmannschule auf.

Im Bureau der Oberschulbehörde: Ein alter, erfahrener Schulrat erteilte mir Auskunft. „Sie meinen, die eine unserer Arbeitsschulen, die ist eine städtische Volksschule wie alle andern mit der Ausnahme, dass von uns keine Jahresziele gestellt werden, dass der Lehrplan und die Unterrichtsweise völlig